



In Mexiko in der Stadt San Miguel de Allende kümmern sich Sebastian Ohlert und Leonore Sibeth nicht nur um ein Haus, sondern auch um die Katzen Finn und Curry.

FOTO: SEBASTIAN OHLERT

Im Bett der anderen

Blumen gießen, Katzen füttern, Briefkasten leeren und dafür umsonst wohnen: Housesitting wird immer beliebter. Aber funktioniert es als Urlaubsform tatsächlich?

INTERVIEW: MONIKA MAIER-ALBANG

Seit zwei Jahren reisen Leonore Sibeth und Sebastian Ohlert um die Welt – ohne Flugzeug, hauptsächlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder an Bord eines Frachtschiffes. Auch ihre Art zu übernachten ist ungewöhnlich: Das Paar bietet sich als Housesitter an, passt also auf Häuser auf, während deren Besitzer verreist sind. Die beiden haben zuletzt in Augsburg gelebt und dort ihre Wohnung und ihre Jobs aufgegeben – Leonore Sibeth ist Trainerin für interkulturelles Lernen und Umweltbildungsreferentin, Sebastian Ohlert Wirtschaftsingenieur. Ihre Route (nachzulesen auf ihrem Blog www.eins2frei.com; www.instagram.com/eins2frei) führte sie bislang quer durch Asien, über den Pazifik bis nach Mexiko.

„Schränke voller Töpfe, Pfannen und Geschirr. Das hat man in keiner Ferienwohnung.“

SZ: Wo genau sind Sie gerade?

Sebastian Ohlert: Wir sind momentan in San Miguel de Allende. Das liegt 250 Kilometer nordwestlich von Mexiko-Stadt.

In einem schönen Haus?

Leonore Sibeth: Ja, auch dieses Mal haben wir Glück gehabt!

Sebastian Ohlert: Aber das kann man sich nicht frei aussuchen.

Leonore Sibeth: Man kann sich schon überlegen, auf welches Haus man sich bewirbt. Aber natürlich sind wir abhängig

vom Angebot. Das Haus muss auch zu unserer Route passen und ohne allzu große Umwege erreichbar sein.

Sebastian Ohlert: Und der Zeitraum muss passen. Es ist üblich, dass man beim Housesitting auch die Haustiere der Besitzer versorgt. Aktuell betreuen wir zwei Katzen, wir haben jedoch auch schon auf zwei Hunde aufgepasst, mit denen wir zweimal täglich Gassi gehen mussten. Es gibt manchmal Angebote, bei denen sehr viele Tiere, darunter Pferde, versorgt werden müssen. Das ist uns zu viel.

Stimmt, Sie haben ja Urlaub, und das Housesitting ist Methode, um günstig weit rumzukommen.

Leonore Sibeth: Es ist für uns tatsächlich mehr. Wir reisen seit zwei Jahren und haben gemerkt, dass wir ab und zu einen Ort brauchen, an dem wir länger bleiben und uns zu Hause fühlen können. In Ferienwohnungen und Airbnbs ist die Küche in der Regel eher rudimentär ausgestattet. Wir kochen gerne, und das fehlt uns in den Reisephasen sehr. Das Tolle beim Housesitting ist: Diese Küchen platzen aus allen Nähten. Die Schränke sind voller Töpfe, Pfannen, Geschirr. Und oft gibt es total verrückte Sachen. In einem Haus hatten wir eine Air-Fritteuse, das Gerät, in dem man mit einer Minimalmenge Öl Pommes machen kann. Das Ergebnis hat mich zwar nicht so überzeugt, aber na ja.

Haben die Besitzer auch Angst, dass was weggommt oder kaputtgeht? Sperren die Räume zu oder vielleicht auch Sachen weg?

Leonore Sibeth: Das hatten wir noch nie. Aber wir machen Housesitting auch über die Plattform Trustedhousesitters. Man zahlt einen jährlichen Betrag und legt sich ein Profil an, damit der Hausbesitzer weiß,

wer er da in sein Haus lässt. Und nach jeder Hausbetreuung schreibt uns der Besitzer eine Referenz, die uns bei der nächsten Bewerbung hilft. Und auch wir schreiben dem Hausbesitzer eine Referenz.

Das Schwierigste ist wohl der Einstieg?

Leonore Sibeth: Stimmt. Jeder Hausbesitzer entscheidet nach anderen Kriterien. Manche wollen auf jeden Fall ein Paar haben, andere nehmen nur Leute über 35.

Sebastian Ohlert: Einige suchen nach sportlichen Leuten, die mit ihren Hunden Gassi gehen oder am Strand spielen. Und andere wollen mindestens fünf positive Bewertungen sehen.

Was schreibt man ins Profil?

Leonore Sibeth: Wer man ist, warum man Housesitting macht, welche Erfahrungen man mit Tieren hat.

Auf Ihrem Blog erzählen Sie von der ersten Station in Bangkok. Und dass Sie sich da wie Einbrecher gefühlt haben. Warum?

Sebastian Ohlert: Die Besitzerin hat uns den Hausschlüssel in einem Kästchen hinterlegt, da sie am gleichen Tag früh morgens in den Urlaub geflogen ist. Obwohl wir sie vorher einmal getroffen hatten, war es ein komisches Gefühl, auf einmal alleine in einem fremden Haus zu stehen.

Leonore Sibeth: Normalerweise kommt man einen Tag vor der Abreise an und bekommt dann alles gezeigt und erklärt. Da geht es dann um die Vorlieben der Tiere, wie sie gefüttert werden, wo die Hunde gerne Gassi gehen und vor allem, mit welchen anderen Hunden sie sich verstehen und mit welchen nicht. Auf der Baja California in Mexiko sind wir mit

dem Besitzer die Gassi-Runde abgegangen. So etwas ist hilfreich.

Sie bleiben ja mehrere Wochen, da gewöhnt man sich aneinander.

Sebastian Ohlert: Das dauert schon eine Weile. Aber nach ein paar Tagen tauen die Tiere auf und werden zutraulicher. Dann fühlen wir uns auch selbst mehr zu Hause.

Und dann muss man wieder weg.

Sebastian Ohlert: Das ist dann traurig, aber es kommt ja auch was Neues.

bleibt eine Verbindung?

Leonore Sibeth: Das ist unterschiedlich. Die Hausbesitzerin in Bangkok hat häufig Housesitter, das ist für sie Routine. Aber mit den Hausbesitzern auf der Baja California sind wir auch nach fünf Monaten noch in Kontakt. Die haben uns sogar gefragt, ob wir noch einmal für einen zweiten Housesit zu ihnen kommen möchten. Aber das geht leider nicht, der Umweg wäre zu groß.

Wo halten sich denn die Hausbesitzer auf, während Sie da sind?

Sebastian Ohlert: Meist fahren sie in den Urlaub oder besuchen ihre Familie. Bislang waren wir oft bei Rentnern, die selbst gerne reisen.

Und wenn jetzt die Pumpe im Pool kaputtgeht und das Haus steht unter Wasser: Sind Sie dann versichert?

Leonore Sibeth: Das läuft dann über die Versicherung des Hausbesitzers. Über die Plattform gibt es aber einen tierärztlichen Notruf, bei dem man rund um die Uhr einen Tierarzt erreichen kann.

Innen ist noch nichts passiert?

Sebastian Ohlert: In Bangkok ist mir beim Öffnen des Kühlschranks das Flaschenfach rausgefallen und zerbrochen. Wir haben es der Besitzerin dann gleich mitgeteilt und waren froh, dass sie die Kosten ohne Weiteres übernommen hat.

Leonore Sibeth: Mit den meisten Besitzern ist es sehr unkompliziert. Die sind dankbar, dass man auf ihre Tiere aufpasst. Alle vier, die wir kennengelernt haben, waren total nett und gastfreundlich. Zwei haben uns gleich ihr eigenes Schlafzimmer angeboten. Ein Paar ist sogar die erste Nacht, in der wir schon da waren, in das Gästezimmer umgezogen.

Wie ist das so, im Ehebett anderer Leute zu schlafen?

Sebastian Ohlert: Am Anfang fühlt es sich schon ein bisschen komisch an. Da stehen ja auch viele persönliche Dinge rum, Fotos vor allem. Aber nach ein paar Tagen gewöhnt man sich daran.

Leonore Sibeth: Tatsächlich übernachten wir lieber im Gästezimmer. Auch das Bad ist ein intimer Raum. In Mexiko sind die Häuser allerdings so gebaut, dass der Gästebereich ein eigenes Bad hat. Aber wir schlafen ja jetzt seit zwei Jahren in für uns fremden Betten. Da wird es einem irgendwann egal, wie es drumrum aussieht.

„In Mittelamerika Häuser zu finden, ist nicht so leicht. Housesitting ist hier noch nicht so bekannt.“

Wie lang sind Sie noch unterwegs?

Sebastian Ohlert: Voraussichtlich bis Ende des Jahres. Wir wollen von hier aus über Land bis Panama reisen, von dort mit dem Frachtschiff weiter, Richtung Europa. Mit einem Stopp in Jamaika.

Man kommt tatsächlich ohne Flugzeug um die Welt?

Leonore Sibeth: Bislang klappt es sehr gut. Wir sind von Deutschland aus über Asien nach Mittelamerika gereist – alles ohne Flugzeug. Für die Containerschiffreisen braucht man aber Zeit. Von China bis Mexiko über den Pazifik überzusetzen, hat 18 Tage gedauert.

Wo geht's als Nächstes hin?

Sebastian Ohlert: Nach Guatemala, dann weiter nach Süden. In Guatemala haben wir bereits ein neues Haus gefunden und werden einen Monat am Lago de Atitlán verbringen. Darauf freuen wir uns schon sehr, denn es ist in Mittelamerika gar nicht so leicht, Häuser zu finden. Housesitting ist hier einfach noch nicht so bekannt. Die meisten Häuser sind von Expats, also von Leuten, die hier arbeiten und leben. Erst in Costa Rica gibt es daher wieder ein größeres Angebot.

Warum vermieten vor allem Expats?

Leonore Sibeth: Wir vermuten, weil die Einheimischen ihre Familie haben, ihr Netzwerk. Da findet sich leichter jemand, der sich um die Tiere kümmert. Außerdem funktioniert die Website unserer Plattform nur auf Englisch, da tun sich viele Menschen in Mittelamerika schwer. Trustedhousesitters kommt aus dem englischsprachigen Raum und ist deshalb in Ländern wie Australien, USA, Kanada oder England bekannt. In anderen Ländern baut sich das gerade erst auf. In Deutschland verbreitet sich Housesitting übrigens gerade auch immer mehr.

Kommt man dann überhaupt in Kontakt mit Einheimischen?

Leonore Sibeth: In Mexiko ist man schon eher unter US-amerikanischen Rentnern. Die Mexikaner, die zum Haus kommen, sind, ganz klassisch, zweimal pro Woche die Haushälterin und der Gärtner. Kontakt zu Einheimischen finden wir eher beim Couchsurfing.

Sie wechseln ab?

Leonore Sibeth: Couchsurfing finden wir toll. Aber es ist anstrengend. Wenn wir couchsurfen, wollen wir Zeit mit unseren Gastgebern verbringen, und sie mit uns. Deswegen übernachten wir in der Regel nicht mehr als drei Nächte bei einem Gastgeber. Fürs Housesitting suchen wir dann Angebote, wo man länger bleiben, sich ein kleines Leben aufbauen kann...

Sebastian Ohlert: Wir gehen hier zum Salsa-Kurs, zum Gitarren-Kurs. Wir wissen, wo der Bäcker ist...

Leonore Sibeth: Und arbeiten an unserem Blog. Das schaffen wir beim Couchsurfing nie, da bleibt keine Zeit dafür.

Was ist Housesitting?

Beim Housesitting stellt der Hausbesitzer sein Haus für einen bestimmten Zeitraum mietfrei zur Verfügung; der Housesitter passt auf das Haus auf, holt die Post rein, gießt die Blumen – und kümmert sich um die Tiere. Eine Win-win-Situation: Der Hausbesitzer weiß, dass sein Haus bewacht ist, der Housesitter kann günstig Urlaub machen. Die Mehrheit der Interessierten findet die Housesitter-Stellen über Portale im Internet, bei denen man Mitglied werden und eine Jahresgebühr zahlen muss. Die Beiträge liegen zwischen 20 und 100 Euro pro Jahr. Bekannte Plattformen sind trustedhousesitters.com, housecarers.com, mindmyhouse.com und caretaker.org.

Housesitter werden in der Regel nicht bezahlt, dürfen aber mietfrei wohnen. Eventuell muss ein Housesitter für die Nebenkosten aufkommen. Viele Hausbesitzer verlangen eine abgeschlossene Haftpflichtversicherung, die Plattformen vermitteln nur zwischen Hausbesitzer und Housesitter, versichert ist der Bewohner auf Zeit über sie nicht. Die wichtigste Voraussetzung für einen Housesitter ist Zuverlässigkeit, im Optimalfall finden sich Hausbesitzer und Housesitter auch noch sympathisch. Viele Housesitter-Jobs erstrecken sich über einen längeren Zeitraum, oft bleibt man Wochen oder Monate. Ein Job also für Leute, die eine lange Auszeit haben oder freiberuflich tätig sind. MAI